

## Inhalt:

1. Brief an die Eltern, Camp „Frye“ 5. Februar 1862, Originaldokument 1. Seite
2. Transcription gesamter Text

Camp „Frye“ 5. Febr. 1862.

Mein theueres Eltern!

Ich hoffe, Sie erhalten meine Briefe mit dem Lager, sowie mit dem Besonderen, die Rebellen haben mich bei jeder noch nicht geschossen, wie ich auch keine Feindliche Kräfte zu Gefolge bekommen, obgleich wir nicht genug bei ihnen sind. Es ist nicht eine Kriegsführung, wie sie in der Geschichte ist, sondern eine Gefechte, als ich, wie ich in meinem vorigen Brief beschrieben nicht, als ein Cavalleriekorps. Mag es sein auch geben, wie es will, was man auch auf jenseitigen Seiten oder in kurzer Zeit, vielleicht, ich habe dem meine Aufmerksamkeit gegeben. Wie werden von Fortuna zu Plätzen geschickt, ohne zu wissen, warum? & ohne daß wir irgend einen von uns in irgend einem Ort, in dem wir uns befinden, in diesem Augenblicke liegen von ca. 30 engl. Meilen unterhalb Columbia, an der Straße nach Glasgow in einem von Kentucky, nicht fern von Rebellen, P. G. Crissien, dem geliebten Aufseher, sowie derjenige Gymnasium stark dem Namen gegeben sind, namentlich der Akademie wegen, & dann weil sie besonders sind & sehr wertvoll. Diese Herrschaften sind nicht mehr als eben, als wir sie, in einem kleinen besetzten Ort, weil sie, ohne Aufsicht & ohne Befehl ihrer Offiziere (wie sie sie nennen) Maschinen, über die Akte, Stellung c. c. in einem Regimente überbringen können & wirksam sind. Diese Gefechte sind nicht sehr aufförmlich, als bei dem Gefechte, nicht für nicht aufzuklären ist & alle Leutnants sind angenommen. Aber was geschähe? Die Rebellen stellen Alles, was sie bekommen können, von Eisen & Blei, können sie kaufen, sind, wie wir, was sie nicht mitbringen können. Was für ein Anfang, so werden die, namentlich die Crissien, anders werden geliebt, (P. G.)

Camp. Frye 5. Febr. 1862

Meine theuren Eltern!

Ich hoffe, Ihr habt meinen Brief aus dem Lager, sowie mein Bild erhalten; die Rebellen haben mich bis jetzt noch nicht todt geschossen, wir haben noch keine feindliche Truppe zu Gesichte bekommen, obgleich wir nahe genug bei ihnen sind. Es ist dieses eine Kriegsführung, wie sie in der Geschichte ihres Gleichen noch nicht gehabt; es ist, wie ich in meinem vorigem Briefe erwähnte nichts, als ein Speculativer Krieg. Mag es nun auch gehen, wie es will, mag man uns noch jahrelang hinhalten oder in kurzer Zeit entlassen, ich habe dann meine Schuldigkeit gethan. Wir werden von Pontius zu Pilatus geschickt, ohne zu wissen, warum? & ohne daß wir irgend einen vernünftigen Grund für unsere Bewegungen finden könnten. Ich gebe Euch unten eine kleine Scizze, wie wir herumgejagt werden; in diesem Augenblicke liegen wir ca 3 1/2 engl. Meilen unterhalb Columbia an der Straße nach Glasgow in Süden von Kentucky, rund herum Rebellen, d. h. Zivilisten, deren politische Ansichten, sowie persönliche Sympathien stark dem Süden zugewandt sind, namentlich der Sclaverei wegen, & dann weil sie Schurken sind & stets waren. Diese Verräther thun uns mehr Schaden, als wie die, im aktiven Dienste befindlichen Schufte, weil sie, ohne Aufsehen & ohne Gefahr ihren „Brüdern“ (wie sie sie, nennen) Nachrichten über die Stärke, Stellung p.p. unserer Regimenter überbringen können & wirklich thun. Dieses Geschäft wird nicht eher aufhören, als bis das Geschmeiß Stück für Stück aufgeknüpft ist & alles Besitzthum ihnen weggenommen.

Aber was geschieht? Freund & Feind, brennen die Häuser nieder, ruiniren, was sie nicht mitschleppen können. Machen sie Gefangene, so werden diese, namentlich die Civilisten, entweder getötet, oder in ihre Reihen gesteckt ohne Verhör, blos weil sie für die Union & das alte Banner „Sterne und Streifen“ (Stars and Strips) sind. Und unser Gouvernement? Was thut das? Wir kennen jeden Rebellen im Staate Kentucky, aber es ist uns nicht erlaubt ihnen auch nur das Geringste wegzunehmen, ohne es zu bezahlen, und sind sie im Dienste der feindlichen Armee gewesen, & das muß sehr stark bewiesen werden, dann schickt man sie in irgend ein Fort, eine Festung & füttert sie, bis der Krieg vorüber ist. Haben sie etwas gegen uns gethan, z. B. den feindlichen Truppen Lebensmittel zugeführt, geholfen rauben, oder als Spione gedient, dann wird erst ein Gericht über sie gehalten, & sind nicht genug Beweise gegen sie da, oder sie schwören, daß die Rebellen sie dazu gezwungen hätten, dann läßt man sie der Constitution der Vereinigten Staaten von Nord Amerika den Eid der Treue leisten, & schickt sie heim. Ich kenne mehrere, welche diesen Eid wenigstens 3 oder 4 mal geleistet haben & doch wieder losgelassen sind. Die Hunde sagen ganz einfach, daß sie durch diesn Eid nicht gebunden seinen, weil es keine

„Vereinigten Staaten von Amerika“ mehr gäbe. Im Allgemeinen liegt ihnen auch nichts an einem Eid; was kann man von solchen Hallunken auch ein Gewissen verlangen?

Unsere Truppen haben vor ungefähr 2 Wochen in der Nähe von hier bei Summerset einen schönen Sieg über General Zollicoffer (Schwarzer von Geburt oder Abstammung) erfochten. Z. selbst wurde getötet & seine ganze Armee zerstreut. Ich bin bis jetzt noch immer ziemlich wohl gewesen, mit Ausnahme von Rheumatismus & Kopfschmerzen, Kleinigkeiten, die ich nicht achte. Wir haben ziemlich viel Kranke in unserem Regimente, unter denen auch unser Obrist in dessen Zelte ich jetzt sitze & schreibe. Aber es ist auch nicht zu verwundern; ein solcher Winter ist noch nicht dagewesen. Nichts, als Regen & wieder Regen; seit gestern Mittag haben wir die erste Sonne in 2 Wochen gesehen. In solchem Wetter im Lager liegen ist nicht sehr comfortable, noch kann es sehr gesund sein, des Nachts aufzuwachen & zu finden, daß der Regen, der draußen in Strömen gieße, durch das Zelt tropft. Da ist dann von Schlafen keine Rede mehr; man rückt den Tornister, der als Kopfkissen dienst hin und her, bis man ihn an einem trockenen Platz geschwindelt hat, sodaß wenigstens der Kopf trocken ist. Ich sage schwindeln, weil es sehr darauf ankommt irgend ein Stückchen Platz von seinem Nebenmann, der vielleicht noch schläft, zu stehlen. Kaum liegt man aber  $\frac{1}{4}$  Stunde auf dem so erhaschten Platze, so fängt es auch dort an in Tropfen erst langsam & dann stärker & stärker das Gesicht zu waschen. Ich habe mir eine Gummidecke gekauft, um darauf zu liegen; sie hält die Feuchtigkeit des Bodens ab & kann beim Marschiren im Regen umgegangen werden.

Ich muß Euch offensichtlich gestehen, daß ich durchaus keine Furcht vor den Rebellenkugeln habe, wenn ich nur nicht krank werde; das wäre dann doch das schauerlichste, was mir passiren könnte.

Geld haben wir noch nicht gesehen & warten wir alle mit Schmerzen auf den Zahlmeister; ich habe seit 7 Wochen keinen Cent in Vermögen gehabt & glaube ich nicht, daß über \$ 10 im ganzen Lager sind. Wenn wir nur etwas zu thun hätten, dann ließe es sich schon aushalten; wir Alle wünschen Nichts mehr, als dem Feinde einmal in die Augen zu sehen. Zudem werden unsere Soldaten von Tag zu Tag roher & wüster; der amerikanische Charakter ist im Grunde ein gemeiner, sehr wenig nobler Stoff vorhanden, denn die schlechte Erziehung & nun das Zusammenleben ohne Beschäftigung! Ich sage Euch, es ist mir mitunter doch, als wen ich davonlaufen sollte. Mein Obrist schickt den Eltern seines Fahnenträgers seine besten Empfehlungen. Ich weiß nicht, wann ich diesen Brief abschicken werde, vielleicht plaudere ich morgen mehr mit Euch. Schreibt doch recht recht bald unter Kroesing's Adresse. Ich habe jetzt außer der hellblauen Uniform eine dunkelblaue Hose & ditto kurzen Sackrock; sieht besser aus.

8ten Febr. 1862. Ich sprach von dem schönen Wetter vorher; es war am Mittwoch Abend spät als wie wieder gewahr wurden, daß wir nicht 2 Tage ohne Regen sein können & wurden in der Nacht durch ein fürchterliches Gewitter aufgeweckt, ein Gewitter, wie ich es noch selten gehört, mit dem stärksten Regen gleich fortwährendem Wolkenbruch. Am Morgen wurde es ruhiger & klärte sich auf, sodaß es ziemlich zum aushalten war, die nächste Nacht Regen, Freitag über naß & kalt, gestern Nacht wieder Regen & heute Morgen sehr feucht & unfreundlich. Ich liege seit Donnerstag auf meinem Stroh, die Ursache ist eine abscheuliche Erkältung die sich in starken Kopfschmerzen & Rheumatismus durch den ganzen Körper äußert; es ist heute Morgen etwas besser, namentlich haben sich die niederträchtigen Rückenschmerzen etwas gemildert. Es hat nichts zu bedeuten, ist aber sehr unangenehm. Der Obrist ist auch besser heute.

Dem lieben Vater meine herzlichsten Glückwünsche zu seinem Namenstage am 5ten März; ich hoffe zuversichtlich den Tag einmal wenigstens noch im Kreise meiner Lieben feiern zu können. Der Reise Necessaire, welcher mir Carl bei meiner Abreise schenkte, thut mir jetzt wieder gute Dienste; ebenso stecken meine Füße in diesem Augenblicke in den schönen rothen Pantoffeln von Maria & Toni v Schenck, denen ich, sowie der Frau Richterin meine besten Grüße schicke. Ich denke, daß ich Euch, sollte ich glücklich aus dieser Campagne kommen, eine etwas ausführlichere, wenn auch nur kurze Beschreibung dieses so fürchterlichen & doch so lächerlichen Krieges gebe, als ich es jetzt thun kann. Ich werde mich deshalb in meiner Lagercorrespondenz nur auf unser Regiment & mich selbst beschränken. Noch einmal: schreibt bald, recht bald & laßt mich wissen, wie Euch der Fahnenträger gefällt. Ich wünschte dann doch auch einige Zeilen von den Brüdern zu bekommen. Nun lebt wohl, bleibt gesund & seid herzlich begrüßt & geküßt von

Eurem Sohne  
Fritz.

Allen meinen Lieben meine herzlichsten Grüße.